

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

262 (9.11.1921) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 7 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 7 M; in der Geschäftsstelle und bei unseren Kreisruher Abolagen abgeholt 6 M monatlich. — Einzelreprint 30 s.

Ausgabe: Mittwochs, Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 21 Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 451.

Anzeigen: Die einseitige Kolonieteil 1.40 M. Die Reklamezeile 4.—M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 8 Uhr vormittags, für spätere Aufträge nachmittags zuvor.

Umsturz 1918

Der Sturmwind brach los am Nordseestrand und grollte durch das deutsche Land! Das war ein Brausen freibetstark, das ging in's Blut, das ging durch's Mark; das war dem Herzen große Lust, wie hob sich hoch und frei die Brust! Die Freiheit war's im Ausersehen, die junge Freiheit, stolz und schön!

Der Sturmwind segte am Nordseestrand, er segte Kronen in den Sand! Er legte Throne in den Staub, er riß zu Grabe goldnes Laub! Durch Königshallen zürnte er! — Er brachte blaue Jungens her; die pflanzten rote Banner auf, und bahnten frisch der Freiheit Lauf!

Der Sturmwind raste vom Nordseestrand! Er brachte die Herren fast um den Verstand! Sie horchten. — Und konnten es fassen nicht, daß das Volk die gewaltigen Ketten bricht! Und Heil! Es war kein blutig Gericht, das edle Volk nahm Bühne nicht! — Der Sturmwind raste vom Nordseestrand! — Die Sonne der Freiheit am Himmel stand!

Eugen Lehmann, Karlsruhe.

Die Novemberrevolution als Probe aufs Exempel

Die Novemberrevolution von 1918, dieser vulkanische Massenausbruch für die ungeheure Seelenbewegung eines 70 Millionenvolkes, war in ihrem innersten Kern die erste großartige Probe aufs Exempel für die Nichtigkeit der sozialistischen Lehre von der materialistischen Geschichtsauffassung. Als solche ist sie bisher so gut wie gar nicht gewürdigt worden, und sie wurde darum in ihrem eigentlichen Wesen vielfach mißverstanden, unterschätzt und verunglimpft. Die Vertreter sowohl der alten idealistischen Weltanschauungen, als auch des mechanistischen naturwissenschaftlichen Materialismus verneinen bis auf den heutigen Tag die Grundlagen der sozialistischen Auffassung. Nach dieser Auffassung ist das Vorwärtstreiben der gesellschaftlichen Entwicklung nicht in erster und maßgebender Linie ein Verdienst der Ideenkräfte, des Vernunft- und Verstandesvermögens, der Willenskräfte, sondern diese Entwicklung empfängt Inhalt und Richtung ausschlaggebend durch die Art, wie sich die primitiven, realen, die „gewöhnlichen“ und „ordinären“ ökonomischen, materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens gestalten und ausleben. Diese Gestaltung wieder entfaltet sich zu einem wahren sozialen Drama stets nur nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung (Kausalitätsprinzip) und zwar nicht in glatter Linie und mechanischem Abrollen, sondern — und das ist das Zweite — „dialektisch“, das heißt so, daß ein heute vorhandener Zustand Kräfte gebärt, die in sich schon den Keim zu neuen Zuständen enthalten, zu andersartigen Entwicklungen, die meist wie ein Gegenpaar zum Bestehen ausziehen (dialektische Entwicklung).

So sehen die Lebensläufe der Kultur wie ein endloses Auswachsen der Kräfte, deren neue aus sich wachsende endlose Kette, deren neue Glieder aus den alten herausgetrieben werden. Es ist weiter nichts als das „ewige Werden“, von dem unsere Dichter und Denker seit Jahrhunderten gesungen haben, und keineswegs etwas Gemachtes, Zufälliges, Kautenhaftes. Es ist ungeschriebene Gesetzmäßigkeit mit den buntesten Abweichungen, und alles Bemühen, in das Rad der Zeit einzugreifen, um es rascher und gradliniger vorwärts zu treiben, kann nur Erfolg haben, wenn wir uns zuvor bestrengen, diese Gesetzmäßigkeit zu ergründen und zu begreifen. Bestimmen wir blindlings oder nach Gutdünken, so befähigt uns vielleicht die große, in uns aufgeweckte und planmäßig durchorganisierte Kulturkraft, die Weltentwicklung eine Weile in unserem Sinne laufen zu lassen. Aber eines Tages — früher oder später — kommen wir unter die Räder und werden entweder total zermalmt oder so schwer beschädigt, daß wir uns kaum wieder vom Boden erheben können.

Auch die November-Revolution ist nicht — was kindliche Ansicht — der Ruine des 70 Millionenvolkes oder einem Kreise von Autokratien entsprungen. Sie ist gewordenes Produkt, gewachsene Erscheinung, das Kind einer unstilligen Zeit, eine Tochter des Weltkrieges und seiner Geburtshelfer. Als im Juli 1914 die ersten Bluttrauchschwaden durch die Gehrne der Generalstäbler um Wilhelm II. zogen, stand ganz Deutschland unter dem Bann einer einzigen Idee: des wahnwitzigen Machtstrebens und der Ausbreitungsgier der herrschenden Imperialisten und Militaristen. Diese Machtidee hatte sich schon seit Jahren ungelöst in die — so meinte man — unwiderstehliche Kriegsorganisation. Welche erstaunliche Kraft stellte diese Organisation in der Tat dar. Von einem einzigen Punkte aus, dem Generalstab des Generalstabs, lief diese Idee in das Weltall und entfielte die materiellen Machtaktoren, die sich in den gedrillten Menschenmassen und den ungeheuren Waffenvorräten darstellten. Die Idee trieb und leitete, die materiellen Faktoren arbeiteten in ihrem Dienst, gaben sich hin, gaben sich aus, wurden nach den Plänen der Idee andauernd ergänzt und repariert, bis an einem bestimmten Tag die Materie auf die Reize aing, Menschen wie Lebensmittel, wie Waffen, wie Munition. Die allmächtige scheinende Idee war plötzlich gelähmt, bis zu einem gewissen Grade gelang es noch ein Welken, geistige Kräfte, wie Mut, Singabe, Ausdauer, Vertrauen,

Sinnung zum Aufblähen zu bringen. Aber soviel auch die Idee immer wieder neues Leben erschuf und sich geradezu in unerhörten Leistungen überbot — sie klappte schließlich total und rettungslos zusammen, weil die materielle Basis zerbröckelte, an die sie gefesselt war, obwohl sie das nie gewußt hatte, aus der sie ihre wahre Kraft zog, ohne die sie ein bloßes Nichts war.

So mußte es zur Katastrophe kommen. Der materielle Zusammenbruch zog den geistigen und moralischen Einbruch des Gebäudes, das man noch vier Jahre vorher für unerschütterlich gehalten hatte, fast automatisch nach sich.

Welch grandioses Gemälde, diese historische Abwicklung der Geschehnisse an der Hand der materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Daseins. Und neben dieser großen Hauptlinie — welche Fülle von kleineren Nebenlinien, die ganz genau so verliefen. Greifen wir nur eine heraus: die Ernährung der Heimgeliebten. Sie kam schon 1917 unrettbar ins Wanken, mit ihr aber zugleich die Festigkeit der Seimatseelen. Mit dem Hunger wurde der Glaube an die Zukunft erschüttert, mit dem Hunger ging selbst die Moral der Besten zugrunde. Mit dem Hunger zerbrach der alte feste Rechtsboden. Mit dem Hunger lockerten sich die zerlittenen Familien- und Blutsbände, mit dem Hunger sanken Künste und Wissenschaften in Nische. Dieser ordinarere materielle Begriff erwies sich auch als der wahre Herrscher der Welt und machte aus dem Menschen ein Tier. Man hätte das in früheren Zeiten nicht für möglich gehalten, man hatte der Kraft des Geistes, der Macht des Willens getraut, daß sie solche materiellen Mängel und Nichtigkeiten spielend überwinden könnten. Aber die greifbaren Massenwirkungen belehrten uns, daß Geist, Gemüt, Willen, so mächtig sie an sich auch sind, doch nur zweiten Ranges sind, daß den letzten entscheidenden Trumpf im sozialen Massenpiel die materielle Basis auszugeben hat. Das Materielle steht an der Wiege des Menschenlebens, und an der Wiege der Kultur, es ist ihr Leitfaden, es ist ihr hauptsächlich bestimmendes Element. Es gibt Ausnahmen, gewiß, und sogar massenhaft. Aber in den Millionenkörper einer Gesellschaft von Stämmen und Völkern sind das doch nur Ausnahmen, die die Regel nur bestätigen.

Dieser „tierhaften“ Verwurzelung in Materie leben heute noch Tausende unserer Väter mit einer förmlichen Abscheu gegenüber und wollen das nicht begreifen. Sie schämen sich sozialer dessen und verjähren dabei, zu erkennen, welche wunderbare Bahn trotzdem, und gerade weil das so ist, die Menschheit zurück gelegt hat. Wie der Sinn ihres ganzen Kulturlebens eigentlich auf nichts weiter hinausgeht, als die unentbehrliche materielle Basis möglichst leicht möglichst mühelos und spielend zu gewinnen, und zu ihrer Erringung alle Kräfte des Verstandes und der Vernunft zu betätigen. Wie dies Wechselwirken von Leib und Seele, von Stoff und Kraft, von Materie und Idee erst das zuwege gebracht hat, was wir an jedem neuen Tage neu bewundern müssen: die Kulturhöhe der Gegenwart.

Dieser eigentliche Sinn der „materialistischen Geschichtsauffassung“, dies historische und ursächliche Begreifen und Verstehen alles Kulturwerdens aus dem wirtschaftlichen Boden heraus ist in seiner Totalität eine der erhabensten, geistigen Errungenschaften der Menschheit. Und nur mit ihrer Hilfe läßt sich ein Ereignis wie die November-Revolution in seiner ganzen Tiefe verstehen. Auch diese Revolution war kein Abbruch, denn es gibt nichts Abso-lutes im sozialen Werdegang. „Alles fließt“, lehrte schon 2400 Jahre vor uns der weise Grieche Heraklit. Das Rad der Zeit hat noch nie stillgestanden. Die Gesetze des Materieles wie des Geistigen gehen ihren Weg, der in ihrer Natur liegt, und lassen sich nicht umgehen. Und doch vermag der Geist, welche geheimnisvolle Tatsache — die Richtung und das Tempo des sozialen Werdens, so tief es auch im Materieles wurzelt, mag, aufs stärkste zu beeinflussen. Mag er das Sekundäre, mag er „zweiten Ranges“ sein für den Beobachter des sozialen Werdens: in ihm wohnen, das erkennen wir sozialistischen „Materialisten“ voll und ganz ebenso an wie Marx und Engels „himmlische Kräfte“. Diese Kräfte auszulösen im

Sinne unseres sozialen Denkens, und sie praktisch herver-ten auf Grund der erkannten Gesetzmäßigkeiten der sozialen Entfaltung — das ist der eigentliche Sinn der Politik, der wir dienen, die nicht eine bloße „Kunst“ ist, wie das in diesen Tagen so und so oft wieder fälschlicherweise behauptet wurde sondern eine „Wissenschaft“ mit aller Schwere der Verantwortung, die auf jeder Wissenschaft lastet. Dieser wissenschaftliche Untergrund unserer sozialistischen Politik unterscheidet sich von dem Stück- und Stückwerk jeder anderen Parteipolitik und darum wird uns auch der 9. November für immer der Ausgangspunkt aller sozialen Neugestaltung sein und bleiben.

Das Testament des 9. November

Die deutsche November-Revolution war eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte. Sie ließ Tausende von Armen in den Staub rollen und verwandelte das halbholokratische, feudalmilitärische Deutschland mit einem Schläge in den demokratischsten aller Großstaaten.

Trotzdem hat die Revolution und hat die Demokratie Unzulänglichkeiten im Lande schwere Enttäuschungen gebracht. Berechtigte und unberechtigte. Daß Millionen von bürgerlichen November-Begeisterten enttäuscht in politische Teilnahmslosigkeit verfallen oder gar zur Reaktion übergegangen sind, und daß Proletarier die ganze „formale“ Demokratie für einen Volkssetztag halten, erklärt sich aus dem Charakter der Revolution und den Mängeln der bisherigen Regierungspolitik.

Manche unberechtigte Enttäuschung wurde durch die Einbildung hervorgerufen, daß eine politische Revolution nun auch mit Zaubermacht die sozialen Grundlagen der Gesellschaft umwälzen könne. Die Volksgewalt haben das geglaubt und deshalb vor vier Jahr die Räterepublik ausgerufen und den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Heute gesteht Lenin selbst, daß diese Politik ein verwerfliches Fehlerexperiment war, durch das man die kapitalistische Produktion zerstörte, ohne eine sozialistische Produktion aufbauen zu können. Das Endeergebnis des Bolschewismus war das Chaos, aus dem die Lenin und Trotski nur mit Hilfe des ausländischen Kapitalismus und durch Wiederherstellung der privaten Produktion wieder heraus zu kommen hoffen.

Eine politische Revolution ist noch keine soziale Umwälzung, denn die Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaschinerie läßt sich viel rascher umstellen, als das unendlich komplizierte und empfindliche Getriebe der Wirtschaft. Aber wenn die politische Umwälzung Bestand haben soll, müssen so rasch als möglich auch die wirtschaftlichen Machtverhältnisse mit den politischen in Einklang gebracht werden. Geschieht das nicht, so muß den wirtschaftlich ausschlaggebenden Klassen früher oder später auch wieder die politische Herrschaft zufallen.

Die deutsche Revolution war der strikte Gegensatz zur russischen. Während man sich in Russland in sozialer Energie übernahm und die ganze Wirtschaft mit einem Schläge sozialisierte, wollte, beschränkte man sich in Deutschland auf die politische Umgestaltung. Die Sozialisierungskommissionen blieben unbeachtete Diskutierklubs, während das Unternehmertum kraft seiner Kapitalmacht, seiner Sachkenntnis und seiner Betriebsamkeit die Wirtschaftspolitik der Republik nach seinen Wünschen und Interessen gestaltete.

Wie sich die Eigentümlichkeiten der russischen Revolution aus den besonderen russischen Verhältnissen erklären, so die der deutschen Revolution aus ihrem Ursprung und ihrem Wesen.

Die deutsche Revolution war ja nicht das gewollte Ziel einer revolutionären Politik des deutschen Proletariats gewesen, sondern das Ergebnis des militärischen Zusammenbruchs. Den sozialistischen Massen war zum Teil die politische Macht zu ihrer eigenen Uebertragung in den Schoß gefallen. Da war es kein Wunder, wenn das unerwartet zur Herrschaft gelangte Proletariat von seiner Macht vielfach nicht den richtigen Gebrauch zu machen verstand. Die proletarische Machtausnutzung zur Befestigung der Demokratie und zur Einleitung des wirtschaftlichen Umgestaltungsprozesses wurde vollends durch die erbitterten Kämpfe zwischen den sozialistischen Parteien selbst erschwert.

So mußten sich die Zustände in der jungen Republik so entwickeln, wie sie geworden sind. Die Herrschaft des Kapitalismus blieb nicht nur ungebrochen, sondern war mächtiger denn je. Das äußere politische und parlamentarische Spiel darf uns über diese Tatsache nicht täuschen.

uh
Extra
ches
neutor.
Hädel
1/2 Uhr
Kallien-
2005
gen.
in Kurden
n 9. Nov.
e Braun-
un 18.30
ab Lager
rs Haus
2535
lach.
dem
soll ion,
le" eine
ier
Marum-
nd seine
eamten-
en.
nd frei!
nd.
en.
sal.
abends
alle des
r
Berlins
Patri-
7025
stand.
en.
bungen
teibunnen
l L. De-
und 333;
316, 430,
438, 492,
und 419.
werden
auch der
eorgabe
rjallenen
Natant
hen Dis-
eben deren
ibelberg,
Direktion
M. den
n Derten
elbt.
r Betrag
behalten.
2533
Giffert.
niker
diebung
agatieren
nten mit
Zanden-
sind zu
2531
en.

Wir haben jetzt mehrere Jahre revolutionärer Erfahrung hinter uns. Aus den bolschewistischen Erfahrungen haben wir gelernt, wozu blinde Machtüberschätzung und die Ignorierung der realen Wirtschaftstatsachen führen. Aus den deutschen Erfahrungen aber sollten wir lernen, daß auch die konsequenteste Demokratie den kapitalistischen Machthabern Gnade und Ungnade ausgeliefert ist, wenn das Proletariat und die ihm sozial verwandten Mittelschichten nicht die Einsicht und die Kraft aufbringen, durch entschlossene Eingriffe in das Wirtschaftsleben, durch eine vernünftige Sozialisierung der Krassen Ausbeutung und Klassenbereicherungswirtschaft der Trustmagnaten, der Börse und des Agrariertums entgegenzutreten.

Die kapitalistischen Parteien, die ja die ungeheure Überzahl der Zeitungen beherrschen, versetzen mit der größten Gerissenheit die Verantwortung für alles Elend, das ihre sinnlose und rücksichtslose Wirtschaftspolitik verschuldet, auf den Sozialismus, auf den Arbeiter. Man weiß ja, wie es gemacht wird: Der Krieg ging verloren, wegen des famosen Dolchstoßes in den Rücken, den die Arbeiterklasse führte, die Revolution bescherte uns den Achtstundentag, die Faulheit der Arbeiter und die hohen Löhne, die die Produktion verteuerten und die Warenpreise in die Höhe trieben. Weil die Sozialisten sich feig den Bedingungen von Versailles, Spaas und Genf unterworfen, verloren wir Land und Leute, Kohlen und Erze, wurden dem deutschen Volke die ungeheuren Reparationslasten aufgebürdet.

Daß das der unerwünschte Schwindel derjenigen ist, die durch ihre Eroberungsprojekte und Kriegsverlängerungspolitik Deutschland in die Niederlage und durch ihre raffigiertere, freibewerbliche Schieber- und Preiswucherpolitik in das heutige Elend gestürzt haben, — wer begreift denn das außerhalb der engeren sozialistischen Kreise selbst? Die große Masse verspürt doch nur den politischen und sozialen Jammer, aber sie erkennt nicht seine Ursachen. Nur zu billig läßt sie sich von der Presse belügen, die von der Schwereindustrie und dem Großkapital aufgefüttert und unter Aufwendung der aus dem Volke selbst herausgepreßten Milliarden so raffiniert ausgestaltet worden ist, daß ihr die Argumente in Dausen zufließen.

Das Proletariat hat die Macht zur zwar allmählichen, aber planmäßigen und zähen Eroberung auch der wirtschaftlichen Macht. Gehören nicht den freien Gewerkschaftsorganisationen acht Millionen Mitglieder an, und sind nicht auch die freien Angestelltenverbände ein ungeheurer Machtfaktor geworden? All diese Organisationen mit dem Betriebsrat draussen nun gemeinsam mit den politischen Organisationen des Proletariats in wohlüberdachter, planvoller Weise den Kampf gegen die kapitalistischen Gewalten zu organisieren, um des Erfolges sicher zu sein. Man hat gemeint, die bisherige proletarische Politik habe nur deshalb versagt, weil nicht die richtigen Männer an den leitenden Regierungsposten gestanden hätten. Sicher ist der Einfluß von geeigneten Persönlichkeiten von erheblichem Belang, aber die Hauptsache bleibt die Einsicht, die Energie, Massenbewußtsein der Massen selbst. Die Bourgeoisie besitzt Machtbewußtsein und Massengefühl im Übermaß, die Arbeiter, Angestellten und Beamten müssen es sich leider erst aneignen.

Der 9. November warf dem deutschen Volke die Demokratie in den Schoß. Aber diese Demokratie wird nur dann ein Instrument der Volkswohlfahrt, wenn der Sozialismus sie wirksam zu handhaben versteht. Wenn er lernt, daß es ohne soziale Machtüberhebung keine dauernden politischen Errungenschaften geben kann. Bis zum Kriege war die Arbeiterklasse ärmer an direktem politischem Einfluß, als ihrer sozialen Position entsprechen sollte. Seit der November-Revolution ist das anders geworden. Soll der Pendelschwung nach links nicht wieder ein starker Anschlag nach rechts, soll der Revolution nicht wieder die Reaktion folgen, so muß der Sozialismus nunmehr auch kraftvoll die sozialen Probleme meistern.

Das Testament des 9. November bittet der Volkstreue, Jede Pflichterfüllung der Erben der Revolution müßte sich schwer an dem deutschen Proletariat rächen.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund

Ekkehard

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert
von Joseph Victor von Scheffel
(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Der Hunnen Heranzug.

Der Alte hat recht, sprach Frau Hadwig, als ihr Ekkehard Bericht von seiner Sendung erstattete. Wenn der Feind droht, rüsten; wenn er angreift, aufs Haupt schlagen, das ist so einfach, daß man eigentlich keinen drum zu fragen braucht. Ich glaube, das viele Bedenken und Erwägen hat der hüße Feind als Unkraut auf die deutsche Erde gestreut. Wer schwankt, ist dem Feinde nahe, und wer zu feig macht, der gerät sich selbst sein Grab: Wir rüsten!

Die bewegte und bald gefährliche Lage schuf der Herzogin eine freundliche Stimmung: so ist die Krokelle wohlgenut im tauenden Wasser verkommen sie. Und Beispiel fester Entschlossenheit oben ist nie vergeblich. Da trafen sie ihre Vorbereitung zum Empfang des Feindes. Vom Turm des hohen Zwiel wehte die Kriegsfahne weit ins Land hinaus; durch Wald und Feld bis an die fernsten in den Talgründen verstreuten Weierhöfe klang das Heerhorn, die Mannen aufzubieten; nur Armut befreite von Kriegspflicht. Wer mehr als zwei Mansen Land sein eigen nannte, ward befehligt, beim ersten Ruf in Wehr und Waffen sich zu stellen. Der Hohentwiel sollte der Sammelplatz sein, ihn hatte die Natur dazu gefestigt. Vollen durchschlug das Gerau. Das Land hat an, sich zu rühren; hinten im Tannwald fanden die Köhler beisammen, den schweren Schürhaken schwingen über dem Haupt wie zum Einmahnen. Es tut sich! sprach er, ich geh auch mit!

An die Türen der Pfarrherren, der Alten und Wirtshäuser ward angelockt; wer nicht ausziehen kann, soll beten; an alle Ufer des Sees ging die Kunde, auch hinüber nach Sankt Gallen.

Auf die friedliche Insel vromenau ging Ekkehard; die Herzogin gebot, Der Gang war ihm feuer gelassen, hätte es sich um anderes gehandelt. Er brachte dem gesamten Kloster die Einladung auf den hohen Zwiel für die Zeit der Gefahr.

Dort war schon alles in Bewegung. Beim Springbrunnen im Klostergarten ergingen sich die Brüder: es war ein linder

Badische Politik

Konstituierung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion

Am Dienstag nachmittag fand die erste Sitzung der neu gewählten sozialdemokratischen Landtagsfraktion statt. Hierbei wurde der Fraktionsvorstand in folgender Weise konstituiert: 1. Vorsitzender: Gen. Marx, 2. Vorsitzender: Gen. Maier, Heidelberg, 3. Vorsitzender: Gen. Strobel; Kassier: Gen. Kausch; Schriftführer: Gen. Wirth.

Die Oppauer Schäden auf badischem Gebiet

Es herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung immer noch Unklarheit darüber, ob und wie die durch die Oppauer Explosion auf badischem Gebiet entstandenen Schäden entschädigt werden. Nach dem badischen Gebäudeversicherungs-Gesetz werden die durch die Explosion verursachten Schäden an Gebäuden in gleicher Weise ersetzt, wie die durch Brand hervorgerufenen. Das Abänderungsgesetz vom 4. August 1920 soll die durch den Krieg und seine Nachwirkung geschaffenen Mißverhältnisse zwischen der Versicherungssumme und dem derzeitigen Bauwert beseitigen. Danach sind sämtliche zur Versicherung ausgenommenen Gebäude auf Grund des Baupreises vom 1. August 1914 neu eingeschätzt worden. Ebenfalls nach diesem Baupreis vom 1. August 1914 erfolgt daher die Abschätzung der Schäden. Zu der so festgesetzten Grundschätzung wird ein Zuschlag gewährt, dessen Höhe jeweils halbjährlich für das abgelaufene Kalenderjahr unter Berücksichtigung der Baupreise vom Ministerium des Innern neu bestimmt wird. Erst nach dem Ablauf des Kalenderjahres, in welchem die Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt worden sind, kann daher der endgültige Zuschlag berechnet werden. — Der für die Zeit vom 1. Juli 1921 bis zum 31. Dezember 1921 zu leistende Zuschlag wird zu Beginn des Jahres 1922 festgesetzt werden. Vor diesem Zeitpunkt werden Zuschläge bis zu 1/2 des Zuschlages gewährt, der für das vorangegangene 1. Halbjahr 1921 auf 100 Proz. der Grundschätzung festgesetzt ist. Für die noch im laufenden Halbjahr zur Ausführung gelangenden Wiederherstellungsarbeiten wird daher zunächst der achtfache Betrag der Grundschätzung vergütet werden, sofern die tatsächlichen Kosten der Wiederherstellung der Gebäude in den Stand des Eintritts des Schadens diesen Betrag erreichen. Nach endgültiger Feststellung des Zuschlages, also zu Beginn des Jahres 1922, kommt sodann der Betrag zur Auszahlung.

Der der Gebäudeversicherungsanstalt durch die Katastrophe von Oppau verursachte Schaden ist ein ganz gewaltiger. Er wird nahezu einem sonstigen Jahresbauhaushalt gleichkommen, also die Umlagehöhe des Jahres 1922 sehr erheblich beeinflussen.

Die Rücknieber des Frauen-Wahlrechts

Ein neuerlicher Beweis dafür, daß das Zentrum der Hauptstütze des Frauenwahlrechts ist, erbrachte der Wahlausfall in Lauda. Dort stimmten am 30. Oktober Frauen und Männer getrennt ab; es ergab sich folgendes Stimmverhältnis:

Zentrum	230 Männer, 287 Frauen
Sozialdemokraten	233 " 155 "
Landbund	55 " 39 "
Demokraten	36 " 31 "
Kommunisten	25 " 8 "
Unabhängige	16 " 5 "
Deutschnationale	10 " 8 "
Liberaler Volkspartei	9 " 5 "

Die Männer stellen somit bei der S.P.D. 80 Prozent der Wähler, beim Zentrum nur 37 Prozent der Wähler; die Frauen bei der S.P.D. 40 Prozent, beim Zentrum 53 Prozent. Von den Frauen stellen 51 Prozent dem Zentrum, und nur 20 Prozent der Sozialdemokratie zu, von den abgegebenen Männerstimmen aber erhielt das Zentrum nur 37,7 Prozent, die Sozialdemokratie aber 38,2 Prozent. — Ein neuer Beweis dafür, wie viel Aufführungswort in den Reihen der Frauen noch geleistet werden muß.

Stimmungsbilder aus dem Oberland

Aus Billingen, dem Hauptort des oberen Schwarzwaldes, läßt sich unsere Singener „Volkswacht“ über den Wahlausfall schreiben:

Die vorliegenden Resultate aus dem Schwarzwald zeigen, daß die Sozialdemokratische Partei nicht nur ihren Besitz gewahrt, sondern ihn in manchen Orten vergrößert hat. Billingen hat mit 1303 Stimmen gut abgeschnitten; denn seit der letzten Reichstagswahl hat unsere Partei am hiesigen Ort 168 Stimmen zugenommen, was immerhin beachtenswert ist, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, mit welchen unsere Partei zu kämpfen hat. Bestaehtelt muß werden,

daß die Sozialdemokratische Partei in neun Amtsbezirken nur eine einzige Zeitung hat, der „Volkswacht“, während die Zentrumspartei fast in jedem kleinen Städtchen innerhalb des Schwarzwaldes eine Zeitung hat. Daß dies auch viel zu dem Ausfall der Wahl beigetragen hat, dürfte selbstverständlich sein. Die Sozialdemokratische Partei kann mit dem Ergebnis am hiesigen Ort voll und ganz zufrieden sein. Die Unabhängigen haben, wie nicht anders zu erwarten war, eine furchtbare Niederlage erlitten. All-in am hiesigen Ort haben sie einen Verlust von 410 Stimmen zu verzeichnen. Auch die Kommunisten konnten das nicht erreichen, was sie wollten. Die Wahl hat gezeigt, daß sich die Spaltung gerade an derjenigen Partei schwer rächt, welche sie vollzogen. Aber auch das Ergebnis der Wahl zeigt, daß das badische Volk mit dem Ueberradikalismus nichts gemein haben, sondern, daß es nur auf dem Wege der Verfassung und der Demokratie vorwärts schreiben will.

Landtagswahlen und badische Kunsttraditionen

gr. Karlsruhe, 8. Nov. Durch den Ausfall der Landtagswahlen ist die badische Kunst in schwere Gefahren gekommen. Bekanntlich lehnten bereits im letzten Landtag die Deutschnationalen und der größte Teil des Zentrums (Finanzminister Köhler und einige andere mehr kulturell interessierte Zentrumsgesandte) die Staatsbeihilfe für das Badische Landestheater in Karlsruhe ab. Nunmehr haben die Deutschnationalen und der nicht theaterfreundliche Teil des Zentrums eine Unterstützung im Landbund gefunden, so daß das Landestheater direkt bedroht ist. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird in der Zukunft wie auch in der Vergangenheit alles tun, die badische Kunsttradition über die wirtschaftlichen Nöten unserer Zeit hinwegzujureiten. Sie bedarf jedoch hierzu weitgehender Unterstützung aller kulturell interessierter Volksgenossen. Das Badische Landestheater hat daher alle Ursache, diesen Fragen größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Vorbereitende Sitzung des Badischen Landtags

gr. Karlsruhe, 8. Nov.

Heute abend um 6 Uhr sammelten sich im Badischen Landtag die neugewählten Abgeordneten, um die Vorbereitungen zur morgigen ersten Plenarsitzung des neuen Landtags zu treffen. Die Fraktionen waren vollständig anwesend bis auf die Kommunisten, die überhaupt nicht, und die Unabhängigen, die nur durch ihre bessere Hälfte, Frau Unger, vertreten waren. Es gab viele gegenseitigen Begrüßungen, Glückwünsche, Vorstellungen neuer Abgeordneter und mancher stiller Bedauern über nicht wiedergekehrte Kollegen. Die Sitzordnungen der Abgeordneten ist von links nach rechts laufend folgende: Kommunisten, Unabhängige, Sozialdemokraten, Demokraten, Deutsche Liberale Volkspartei, Landbund, der wirtschaftliche Vereinigungsmann, Zentrum, Deutschnationale, U.S.P. und Kommunisten füllen zusammen den linken linken Flügel, die Sozialdemokraten den großen linken Block, der nächste Block wird von Demokraten, Liberalen und Landbund besetzt, woran sich das Zentrum anschließt, das den großen Block in der Mitte und den Rechtsblock bis auf die Deutschnationalen ausfüllt. Der kleine rechte Flügel bleibt leer.

Minister des Innern Kemmerer eröffnet die Besprechung mit der Feststellung, daß der Landtag gemäß Verfassung am morgigen Tag kraft eigenen Rechts zusammentritt. Jetzt ist festzustellen, wer in der morgigen Sitzung als Alterspräsident und Jugendbetreuer zu funktionieren hat. Nach den Feststellungen ist Alterspräsident Herr Caspary (U.S.P.) am 24. Februar 1851 geboren. Die Jugendbetreuer sind: Dr. Föhr (Ztr.), Dr. Raich (U.S.P.), Freudenberg (Dem.) und Dr. Herfurth (Ztr.).

Das Haus geht mit den Feststellungen einig. Alterspräsident Caspary übernimmt das Präsidium mit dem Hinweis auf seine Tätigkeit im Reichstag und seiner kurzen Anwesenheit in Baden. Wir müssen in Baden als Grenzland gegen das heute — trotz Frieden — noch feindliche Ausland auf dem Posten sein. Zum Schluß weist der Redner auf das Hinscheiden des Hrn. Red. Egenstein (Dem.) hin, zu dessen Ehren sich das Haus erhebt und dessen Beerdigung morgen mittag stattfinden. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung sind die Wahlprüfungen, die Wahl des Präsidiums und die Bildung der Ausschüsse zu setzen. Der Beginn der Sitzung ist auf 10.30 festzusetzen. Schluß der Vorbesprechung: 6.30.

Frühlingstag, aber keiner dachte ernsthaft dran, sich des blauen Himmels zu freuen, sie sprachen von den bösen Zeiten und rathlos; es wolt ihnen schwer einleuchten, daß sie aus ihren stillen Mauern ausziehen sollten.

Der heilige Marcus, hatte einer gesagt, wird seine Schutzheiligen schirmen und den Feind mit Blindheit schlagen, daß er vorbereitet, oder das Grundgewelle des Bodensees aufschäumen lassen, daß es ihn verschlinge wie das Rote Meer die Ägypter.

Aber der alte Simon Vardo sprach: Die Rechnung ist nicht ganz fayer, und wenn ein Was nicht sonst mit Turm und Mauern unmöglich ist, bleibt Abziehen räthlicher. Wo aber noch eines Schillinges Wert zu finden ist, da reißt kein Hunne vorbei; legt einem Toten ein Goldstück aufs Grab, so wächst ihm noch die Hand aus der Erde und greift danach.

Heiliger Pirminius! sagte der Bruder Gärtner, wer soll den Kraut- und Gemüsgarten bestellen, wenn wir fort müssen? Und die Hüter? sprach ein anderer, dessen teuerste Kurzweil in Pflege des Hüterhofes bestund, haben wir die drei Dugend welsche Raben für den Feind ankaufen müssen?

Wenn man ihnen einen eindringlichen Brief schrieb, meinte ein dritter; sie werden doch keine solche Unmenschen sein, Gott und seine Heiligen zu tranken.

Simon Vardo lächelte. Wech ein Lämmerhirt, sprach er milde, und trint einen Absud vom Kraut Camomilla, der du den Hunnen einbringliche Briefe schreiben willst. O, daß ich meinen alten Oberfeuerwerker Redenos mit über die Alpen gebracht! Da woltten wir ein Licht wider den Feind ausgeben lassen, schärfer als der milde Mondschein über dem Reuigärtlein, der dem seligen Abt Walafrid so weiche Erinnerungen an seine Freundin in der Seele wach rief. Dort an der Landung eines paar Schiffe verankert, hier am Gartenplatz beglücken. — und mit den langen Brandböhen den Uferplatz bestreichen; hei, wie würden sie auseinanderziehen, wenn durch die Luft flöge wie ein feuriger Drache und seinen Kopfbrandreden aus-sprühel! Aber was weiß er einer vom griechischen Feuer?! O Redenos, Feuerwerker Redenos!

Ekkehard war ins Kloster eingetreten. Er fragte nach dem Abt. Ein dienender Bruder wies ihm dessen Gemäch. Er war nicht drinnen und auch anderwärts nicht zu finden.

Er wird in der Küstammer sein, sprach ein Rösch im Vorübergehen zu ihnen. Da führten der dienende Bruder Ekkehard in die Küstammer; sie war auf dem hohen Klosterpeicher,

viel Harnisch und Waffen lag droben aufgehäuft, mit denen das Kloster sein Kriegsalteum zum Herdarm ausstattete.

Abt Wagnmann stand drin, eine Staubwolke verhielte ihn dem Licht der Eintretenden, er hatte die Rüstungen von den Wänden abnehmen lassen und gemüthet, Staub und Rost waren Zeuge, daß sie lange Ruhe gehabt. Beim Rüstern hatte der Abt schon an sich selber gedacht; sein Übergewand lag ausgezogen vor ihm, der blonde Klosterführer hatte ihm einen Ringpanzer umgeworfen, er redete seine Arm, ob er ihm fest und bequemtlich lie.

Tretet näher! rief er Ekkehard zu, andere Zeiten, anderer Empfang!

Ekkehard teilte ihm der Herzogin Aufforderung mit.

Ich hätte selber auf dem hohen Zwiel drum nachgedacht, wenn Ihr nicht gekommen wäret, sprach der Abt. Er hatte ein langes Schwert ergriffen und schlug einen Luftstich, daß Ekkehard ertönte Schritte zurück; dem schwarzen Weisen der Luft war zu entnehmen, daß es nicht der erste, den er in seinem Leben führte.

's wird Ernst, sprach er. Zu Aldorf im Schuffental sind sie schon eingelehrt; bald wird sich die Flamme von Lindau im See spiegeln. Wollt Ihr Euch auch einen Harnisch auslefen! Der mit dem Wehrgehent dort fängt Euch und Hieb so gut wie das feinste Rothend, das je eine Jungfrau span.

Ekkehard dankte. Der Abt stieg mit ihm aus der Küstammer hinunter. Der Ringelpanzer behagte ihm, er warf die braune Kapuze darüber um; so trat er in den Garten unter die zogenenden Brüder wie ein Riese des Herrn.

Der heilige Marcus sei heut nacht vor mein Lager getreten, rief der Abt; nach dem hohen Zwiel hat er gedeutet; dorthin wollen meine Gebeine, daß keines Seiden Band sie entweisse! Auf und rüset euch! In Gebet und Gottvertrauen hat seithe eure Seele den Kampf mit dem bösen Feind gekämpft, jetzt sollen eure Häute weihen, daß ihr Kämpfer seid. Denn die da kommen, sind Söhne der Teufel; Arznamen und Dämonen, in apficher Wüste haben sie erzogen; Teufelswerk ist ihr Treiben, zur Hölle werden sie zurückfahren, wenn ihre Zeit um!

Da ward auch dem sorglosesten der Brüder deutlich, daß eine Gefahr im Anzug. Beifällig Murren ging durch die Reihen, sie waren von Besorg der Wüthen-Past noch nicht so weid gemacht, daß ihnen ein Kriegszug nicht als läbliche Abwechslung erschienen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag

Au sprache über die Steuerentwürfe

Berlin, 8. Nov. Am Regierungstisch: Schmidt, Dr. Hermes, Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung stehen 30 kleine Anfragen.

Zur Linderung der Not unter den Kleinrentnern — Anfrage Dr. Müllers (D.P.) wird hervorgehoben, daß zu diesem Zweck im Haushalt für 1921 100 Millionen eingestellt sind, die als Zuschuß für Unterstützungsfeststellungen der Gemeinden gegeben werden sollen. Auch in dieser Hinsicht wird auf die Kleinrentner Rücksicht genommen, soweit die Finanznot des Reiches es zulaßt. — Für die Verbesserung der Lage der Kriegsschädigten — Anfrage Thiel (D.P.) — sind 85 Millionen ausgeworfen worden. Bei der Beschränkung der Mittel können nur die Schwerbeschädigten und Hinterbliebenen berücksichtigt werden. Die Umanerkennung der Renten wird mit allen Mitteln beschleunigt. Im Bezirk Stuttgart sind von 46 000 Kriegsschädigten bisher 11 000 abgefunden worden.

Die Regierung tritt mit, daß die Interpretation der Unabhängigen Sozialdemokraten in Bezug auf das Fortbestehen von Selbstorganisationen in der vorgeschriebenen Frist beantwortet wird.

Die Steuerentwürfe

Reichswirtschaftsminister Schmidt stellt fest, daß nach Abschluß des Ultimatums sich aus politischen Gründen für kurze Zeit eine sehr erhebliche Verzögerung des Marktes eingestellt hat. Dieser kurze Zeitraum ist ausgenutzt worden, um erhebliche Verbesserungen vorzunehmen. Im Mai sind 264 Millionen, im Juni 228 Millionen Goldmark beschafft worden, freilich wurden die geübten Erwartungen noch nicht erfüllt. Unsere Verbindlichkeiten aus den Reparationen konnten mit diesen Mitteln nicht gelöst werden. Einen so weitgehenden Sturz der Mark konnte niemand voraussehen.

Abg. Beder-Hessen (D.V.): Der Staatskredit ist nicht einzuwaschen. Er hat von der Annahme des Ultimatums eine Besserung des Marktes erwartet. Wir haben keinen Anlaß, uns vor die Aktion des Finanzministers zu stellen. Die neuen Steuern haben keinerlei inneren Zusammenhang. Die Finanzen von Reich und Ländern sind trostlos, alle großen und kleinen Bundesstaaten sind verschuldet. Die alte große Sparfahigkeit muß wieder zur Geltung kommen; in den letzten zwei bis drei Jahren ist sie verloren gegangen. Das gute Beispiel der Staatsverwaltung wird dann auch auf die anderen Verwaltungen einwirken. Die kommunalen Betriebe des Reiches erfordern Milliardenzuschüsse. Das ist ein unglücklicher Zustand. In der Hof- und Eisenbahnverwaltung werden heute noch Tausende zu viel beschäftigt. Will die Regierung noch weitere Steuern vorgelegen? Diese Stückelarbeit muß aufhören. Für 1922 haben wir schon wieder einen Fehlbetrag von 40 bis 50 Milliarden. Können wir überhaupt aus diesem Zustand noch herauskommen? Wie gewirtschaftet wird, erkennen wir daraus, daß bei der Eisenbahn im Jahre 1913 740 000 Beamte und Arbeiter vorhanden waren, 1919 aber 1 132 000. (Hört, hört!) Die Einnahme hat davon gesprochen, daß uns nahelebende Industrielle danach streben, die Staatsbetriebe in ihrer Hand zu bekommen. Sie (nach links) sollten sich freuen, daß diese Kreise sich für die staatlichen Betriebe interessieren. (Lachen links.) Die Steuern werden in der Hauptsache zur Befriedigung unserer inneren Bedürfnisse; für die Kontraktionsleistungen bleibt nichts übrig. Man schätzt das Volkvermögen auf 100 Milliarden Goldmark. Wenn wir das Ultimatium erfüllen wollen, so erreichen die Verpflichtungen im Zusammenhang mit den inneren Schulden die Höhe unserer Volkvermögens. Wir hätten unser Einkommen alljährlich verlos abzuführen, wenn wir erfüllen wollen. Brand wird sich am deutschen Privatvermögen schablos machen. Auf das schärfste müssen die Verfügungen des Abg. Braun-Franken zurückgewiesen werden, der gewissermaßen die Elemente darauf aufmerksam machte, daß sie sich am deutschen Privatvermögen schablos halten könnten. (Zuruf des Abg. Koch (Soz.): Verleumdung; Ordnungsruf.) Bei unseren Steuern regiert nicht die wirtschaftliche Vernunft, sondern die politische Unvernunft, der Satz: Die Einkommensteuern unter 100 000 M müssen abgeschwächt werden; auch die mittlere Steuerstufe, denn sie ruinieren den Mittelstand. Wenn die Betriebe infolge der Steuern zusammenbrechen, dann haben die Arbeiter den Schaden zu tragen. Für den Grundbesitz ist nur eine Erhöhung nach dem Ertragswert möglich. Wir lehnen es ab, die Reichsregierung zu ermächtigen nach ihrem Gutdünken Vermögensveränderungen vorzunehmen. Die vorgeschlagenen Steuerentwürfe sind wegen ihrer Höhe kapitalvernichtend. Eine Erhöhung der Goldwerte in irgend einer Form lehnen wir ab. Die heutigen Werte müssen der Besteuerung unterworfen werden, das reelle Vermögen darf nicht deprimiert werden. Vor Eintritt in die Steuerberatung verlangen wir eine Erklärung der Regierung, ob das nun alles ist, was dem Steuerzahler zugemutet

werden soll. Die Beratungen müssen unter dem Gesichtspunkt stehen, keine Schädigung der deutschen Wirtschaft, Sanierung der Reichsfinanzen, bis zur äußersten Belastungsgrenze, aber keinen Schritt darüber hinaus.

Abg. Berg (L.P.) lehnt die Politik des Abg. Dr. Helfferich ab. Helfferich sei gewissermaßen dazu berufen, sich als Ratgeber aufzuspielen. Er trage die Hauptlast an der heutigen Not. Der Redner lehnt die Steuerentwürfe als ungenügend ab und verlangt sofortige Erhebung des Reichsnotopfers, sofortige Einziehung sämtlicher Besitzsteuern und sofortige Verabschiedung des Kapitalverkehrssteuergesetzes und Erhöhung der Sätze.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes bedauert die persönlichen Angriffe des Abg. Braun-Franken. Die Steuerentwürfe seien von dem früheren Kabinett gebilligt worden, also auch von dessen sozialdemokratischen Mitgliedern. Wenn gefragt wurde, ob auch weitere Gesetze kommen und ob an der Erhöhung der Goldwerte gedacht sei, so sei festzustellen, daß die vorhandenen Steuerentwürfe im Rahmen des wirtschaftlichen Ertragsvermögens auf das Neueste ausgenutzt werden müssen. Dabei sei die Hilfe der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft notwendig. Gewisse Kreise sollten bald mit begründeten Vorschlägen kommen. Die Vermögenssteuer stelle bereits eine Erhöhung der Sachwerte dar (Hört, hört, links). Im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit müssen wir alles tun, um unsere Pflichten zu erfüllen. Die am 15. November fällige Rate beträgt 275 Millionen Goldmark. Sie gilt durch die bereits getätigten Sachlieferungen als abgetragen. Wegen der Abbedingung der Rate auf 15. Januar haben die Verhandlungen mit der Garantiekommission noch keine Klärung erfahren. Die Vorsteuer wird den Beschlüssen des Reichstages entsprechend, so stark als es nach den wirtschaftlichen Verhältnissen möglich ist, erhoben werden (Unruhe links). Die Verordnung, die die Reichsregierung erlassen wird, wird die Verrentungsfähigkeit bei Kaufgeschäften auf 1 Prozent festsetzen und bei den Händlergeschäften auf 1 dem Tausend. Es erscheint nicht angebracht, hier bis auf den Gehörgang zu gehen (Unruhe links). Bei der neu abzuschließenden Vermögenssteuer kann der Höchstfuß von 1 Prozent nicht in Betracht kommen. Es werden hierfür Sätze angeboten werden, die der vorliegende Entwurf des Kapitalverkehrssteuergesetzes vorzieht (Unruhe links).

Ein Verfassungsantrag des Abg. Gesehn (Komm.) um 47 Uhr wird nicht genügend unterstützt.

Abg. Gellert (Komm.) lehnt die Steuerentwürfe als eine Verhöhnung der Arbeiterschaft ab. Das Schicksal der Bourgeoisie sei beiseite; sie breche mit ihrem Kapitalismus ein und zusammen. Der Redner fordert die Beschlagnahme der Vermögen aller Herrscher und Staatsmänner der Kriegszeit.

Abg. Dr. Geyer (Komm. Arbeitgemeinschaft) wendet sich gegen die Beschlüsse, die ihre wirtschaftliche Macht dem Staat gegenüber ausüben.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Braun-Franken (Soz.) weist den Vorwurf des Abg. Beder zurück, als ob er die Entente zum Einschreiten in Deutschland aufgerufen habe.

Abg. Beder-Hessen hält seine Behauptungen aufrecht. Darauf werden die Beschlüsse dem Steuerentwurf, die Verbrauchssteuern einem Sonderzuschuß und das Gesetz über das Verrenten von einem ebenfalls einem besonderen Ausschuss überwiesen.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung auf Donnerstag 1 Uhr mit der Tagesordnung abzuhalten: Interpellation Gelle (Denn.) wegen Passivitäten mit Deutsch-Oesterreich, Interpellation Gesehn (Komm.) über den Sturz der Entwicklung der Kunst, Interpellation Müller-Franken (Soz.) über die deutschen Werte; Beschlüsse der Tagesordnung.

Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache wird die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt. Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten. Schluß 1/10 Uhr.

Der Reichshaushalt für 1922

II. Berlin, 8. Nov. Der Reichshaushalt für 1922 ist jetzt in seinen Grundzügen soweit festgesetzt, daß man bereits übersehen kann, daß wieder große Fehlbeträge zu verzeichnen sind. Der Etat soll dem Reichstag im Januar zugehen.

Aus der Partei

H. Liebschheim, 8. Nov. Die heutige Parteiverammlung hätte besser besetzt sein dürfen. Gen. Hauptlehrer Gabeler sprach über das Ergebnis der Landtagswahlen. Wenn auch die Sozialdemokratie ihre Stellung gegenüber 1920 etwas verbessert habe, so dürfe man sich doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß 40 000 Proletarierstimmen zu Hause geblieben sind. In der U.S.P. wurde das Verhalten der U.S.P. und K.P.D. Redner an diesem Ort während des Wahlkampfes verurteilt; die Schumperei über die Wehrheiler bereits höchstens den Nationalen Spaß, mehr erreichen sie doch nicht. Das erzielte Wahlergebnis am heutigen Ort verbanke man vor allem der Klein-

arbeit; vernünftige Aufklärung auf sachliche Art führe weiter als alle großen Reden. Die Arbeitervereine seien besonders zu unterstützen, um so an die Jugend heranzukommen. Im Schlußwort unterstrich der Referent die einzelnen Punkte und ermahnte, in der Arbeit für den Sozialismus nicht zu erschöpfen. Es gelte, die säumigen Wähler durch intensive Kleinarbeit wieder heranzuholen. Nachdem noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende, Gen. Gemeinderat Heyl, die Versammlung.

Agitationsbezirk Karlsruhe

Lichtbilder-Vorträge

- des Genossen Laube-Leipzig in der Zeit vom 16. November bis 5. Dezember in nachstehenden Orten statt. Thema des Nachmittagsvortrages (für Kinder): „Eine Reise um die Erde“; Thema des Abendvortrages (für Erwachsene): „Ein Rundgang durch eine Eisenhütte“.
- 16. Nov.: Grötzingen, im „Ochsen“, nachmittags 4 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 17. Nov.: Kleinstadt, im „Adler“, nachmittags 4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 18. Nov.: Bilsdingen, im „Möhl“, nachmittags 3 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 19. Nov.: Königsbach, im „Grünen Baum“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 20. Nov.: Tiefenbrunn, in der „Sonne“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 21. Nov.: Büchenbrunn, „Zur schönen Aussicht“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 22. Nov.: Durmersheim, im „Lamm“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 23. Nov.: Ettlingen, in der „Sonne“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 24. Nov.: Gaggenau, im „Cambrinus“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 25. Nov.: Ottenau, im „Strauß“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 26. Nov.: Bretten, im „Badischen Hof“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 27. Nov.: Wüßlingen, im „Ochsen“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 28. Nov.: Rastatt, in der „Fruchthalle“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 1. Dez.: Durlach, im „Grünen Hof“, nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 2. Dez.: Blankenloch, im „Schwanen“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 3. Dez.: Spöck, im „Grünen Baum“, nachmittags 4 1/2 Uhr, abends 8 Uhr;
 - 4. Dez.: Weiskirchen, im „Feldschloßchen“, nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr;
 - 5. Dez.: Karlsruhe, im Rathausaal, abends 8 Uhr.

Soziale Rundschau

Hauptversammlung des Landesverbandes städt. Beamten Baden und des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Badens

Am Samstag und Sonntag fand in dem von der Stadt Mannheim in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Erholungsheim Wiedenfeld die Hauptversammlung des Landesverbandes städt. Beamten Badens und des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Badens statt. Als Hauptpunkt in der reichhaltigen Tagesordnung ist der von Verbandsdirektor Weller erstattete Geschäftsbericht sowie die Satzungsänderungen zu verzeichnen. Die Satzungen, die organisatorisch eine Umgestaltung brachten, wurden, wie auch fast alle anderen Beschlüsse, einstimmig erledigt. Eine wesentliche Rolle in den Verhandlungen spielte naturgemäß auch die in den letzten Tagen von der Reichsregierung vorgenommene Umgestaltung der Besoldungsordnung. Trotz unbefriedigendem Vortritt durch diese Neuregelung war innerhalb der Beamtenschaft eine Befriedigung hierüber nicht festzustellen, und zwar deshalb nicht, weil die unteren Gehaltsklassen im Hinblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wiederum in ungenügendem Maße berücksichtigt sind. Die durch die Neuregelung allgemein besseren Einkommensverhältnisse wurden voll anerkannt, konnten jedoch aus oben genannten Gründen nicht befriedigen. Dieser Stimmung gab entsprechend einstimmig gefasste Erklärungen Ausdruck: „Die am 5. November 1921 im Erholungsheim Wiedenfeld tagende Hauptversammlung des Landesverbandes städt. Beamten Badens hat mit Entrüstung die beabsichtigte Neuregelung der Besoldungsordnung vernommen, die wiederum für die Beamten der unteren Gehaltsklassen eine schwere Enttäuschung bedeutet. Sie erwartet von den maßgebenden Organi-

Lokomotivführer Kunzmann

Eine Revolutionsfeier

Von Theodor Thomas

An diesen 9. November werden die Bürger von Mittelstadt denken, solange als es überhaupt einen Revolutionsgedenktag gibt. Das war eine Aufregung — doch ich muß schon der Reihe nach erzählen.

Mittelstadt ist eine Gemeinde, in der sich die „Roten“ und die „Schwarzen“ schon das letzte Mal im November ergin in das Gerippe gefahren, als die Republikaner mit großer Geschwindigkeit ihre Feinde. Für diesmal, so beschlossen sie, kommen die nicht so glatt ab, jetzt werden wir eine Segenaktion vorbereiten.

Aus diesem Grunde beschließen sie sich Deutschlands „größter“ Sekretär, der die Sozialdemokraten mit dem Mund immer gleich schäufelweise berührt, den mit Recht so „beliebten“ Helfferich, der die gegnerische Parole abnehmen sollte. Die Demonstration der Schwarz-Weiß-Roten war auch mittags pünktlich 2 Uhr am 9. November festgesetzt. Thema: „Die Schande der Revolution“.

Mittelstadt feierte. Jeder wußte, dieser 9. November wird nicht so einfach vor sich gehen, da kommt es zum Schluß, das lassen sich die Hüftschmerzer, die Schloffer und Schmiede kurz die Arbeiter alleamt nicht gefallen.

Diese waren äußerlich aber ganz ruhig. „Die Stelle vor dem Sturm“ sagten die Arbeiter. Innerhalb derer, die die Revolutionsgedenkte vorzubereiten hatten, war die Aufregung nicht geringer, jeder und jede wußte, was auf dem Spiele stand: die Ehre der Partei.

Im Festausdruck war auch die Organisation der Eisenbahner vertreten. Sie hatte einige besonders gute Leute abgeordnet, die den Festakt mit vorbereiten halfen.

Diese meinten, man solle einfach Helfferich nicht nach Mittelstadt lassen — das wäre das einfachste. Alle schüttelten den Kopf, wer will das verkünden? Gesehn hatte man Beispiele aus anderen Orten, wo man sich so gehalten, aber so einfach war das doch nicht.

Der Lokomotivführer Kunzmann sah auch in dem Ausdruck. Er redete kein Wort — nur lächelte er verstimmt vor sich hin. Kunzmann war derjenige, der den Fahrplan auf der Zweigbahn bis zu der Hauptstadt zu berichten hatte.

Jedenfalls ließ man diesen Gedanken fallen, doch gab der Ausdruck die Lösung bekannt, die Feier trotzdem in Mittelstadt

abzuhalten. Nun erst recht in ganz gewöhnlicher Form, jetzt sollten die Redner mal sehen, was das Volk für Massen auf die Straße bringen kann, besonders, wenn es gegen Helfferich geht.

Am 9. November war in des Wortes wahrster Bedeutung ganz Mittelstadt mobil, vom frühen Morgen an mochten die Bürger der Stadt schon durcheinander, schwarz-rot-gold kämpfte mit schwarz-weiß-rot, um 1/2 Uhr, wo der Zug mit Helfferich eintreffen sollte, stand auf dem Bahnhofspfad Ruß, die alten Kriegervereinigungen waren aufgeboten, sie sollten gegen den 9. November protestieren, die Jungfrauen froren in ihren weißen Kleidern. Der Zug kam aber nicht, es wurde 2 und 1/2 Uhr. Währenddessen freierten die roten Schen nach ihrer Art — es war ein einziges schwarzes Meer von Menschen.

Es wurde spät, — es wurde noch später — keine Eisenbahn rührte sich. Auch der Bahnhofsvorstand war ratlos — von der letzten Station wurde das Zuglein vorfahrtsmäßig als abgefahren gemeldet. Es hätte schon eine halbe Stunde mindestens her sein müssen. Gegen 1/3 Uhr erschien der Bahndienstleiter mit dem Bemerkten, der Zug liege bei Kilometerstein 447 an einem Defekt. Vor 1/2 Stunde könne er nicht hier sein. Das wäre also 1/4 nach 3.

Juden. Die Maulhelden waren blau geworden, die Jungfrauen klappen von einem Fuß auf den andern und die Massen der Kriegervereiniger tropften wie Dinnbier. Aber Helfferich kam auch um 1/4 Uhr noch nicht. Erst kurz vor vier Uhr ließ die Dinnmelbahn in den sicheren Hafen ein. Inzwischen war aber die sozialdemokratische Partei des 9. November schon glänzend verlaufen — auch einen Umzug hatten die Revolutionäre ins Werk gesetzt, als sie erfuhren, daß die Massen um Helfferich wie die Eisberge auf dem Bahnhofspfad stehen. Mit befriedigter Miene zog schon alles, was zu links gehörte, in die Reithalle, als die falschen Patrioten ihren Redner empfingen, der wie ein Großschmid fluchte, weil er um 1/2 schon wieder fort mußte, denn abends hatte er noch einige Hundert Rote in der Hauptstadt zu „Lebzeiten“, sodas er hier verzichten mußte, es war auch für ihn hier zu spät. Die Gegendemonstration verlief ohne kläglichen Auflösung, zwar zogen einige Hunderte Unentwegter noch mit Ruß vom Bahnhof ab — der Rest aber verkrümmte sich murrend über das Mißgeschick in die Seitenstraße, der größte Teil war schon vorher entwichen.

Der Lokomotivführer Kunzmann aber stand auf seiner Maschine und lächelte sich den Buckel höflich. Er hatte bei Kilometerstein 447 einfach einen Maschinendefekt fingiert, hatte zwei Stunden schamlos gelind unter der Maschine gelegen, gehämmert, gefeilt und sich gedacht: „So, inzwischen feiern die in

Mittelstadt die Revolution“. Helfferich stand dabei an der Maschine und wußte nicht, daß der da unten es auf ihn abgesehen hatte.

So hat Kunzmann durch seine Tat die Mittelstädter vor dem „Schädelspalten“ gerettet. Das muß dem Manne von den Deutschen hoch angerechnet werden, wenn sie ihm auch nicht das Verdienstkreuz überreichen werden, so sei doch seines Wertesgegenwart hierdurch ehrend gedacht.

Vor drei Jahren

Zum 9. November 1921.

Es ist eine furchtbare, grausame Mär, die meldet von jenen Jahren, als vom mächtigen Feinde das deutsche Meer und das deutsche Volk vom Hunger schwer zu Tode geschlagen waren.

Daneben lag das ganze Land, die Fronten waren zerbrochen, nicht eine mehr hielt der Uebermacht stand, und nirgendwo ein Haus man fand, in dem kein Herze gebrochen.

Da kam wie eine erlösende Tat, am Abgrund dem Volke beschieden, zum Wiederanstieg ein schmaler Pfad, zu glücklichen Zeiten die erste Saat, der lange ersehnte Frieden.

Er kam und endete den Wahn. Aufatmen ging durch die Lande. Das hatte die Revolution getan, sie hielt den Nord an den Grenzen an und sprengte verhasste Bande.

Schuldlos geschlagen durch den Krieg von der Gegner härteren Scharen, errang das Volk seinen großen Sieg, erkand die deutsche Republik, die freie, vor drei Jahren.

Wenn heut' wir drum zusammenstehn und treu des Tag's gedenken: Laßt rückwärts uns und vorwärts sehn, vom Frieden uns zur Freiheit gehn und uns der Zukunft schenken!

Walter Victor

Kleine badische Chronik

Unterwiesheim, 8. Nov. Gestern abend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall. Der 65 Jahre alte Landwirt Jakob Kiesel, der seit längerer Zeit schon gemütskrank war, beging Selbstmord durch Erhängen. Kurz nach 8 Uhr entfernte sich Kiesel von seinem Haus, angeblich um etwas zu suchen. Nachdem er nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, gingen sofort einige Männer auf die Suche, da man gleich vermutete, daß er sich ein Leid zugefügt. Um 8 Uhr fand man ihn denn auch tot an einem Baum hängen.

Stettfeld b. Bruchsal, 8. Nov. Bei dem Gewitter am Sonntag schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts August Hammer und scherte diese sowie einen nebenstehenden Schoppen vollständig ein.

Neuenburger (Amt Eßlingen), 8. Nov. Im dritten Wahlgang zur Bürgermeisterwahl erhielt Landwirt Reichert 160, der bisherige Ortsvorstand Bachter 156 Stimmen, unglücklich sind 6 Stimmen. Somit ist wiederum eine definitive Wahl nicht zustande gekommen, weshalb die Regierung nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften einen kommissarischen Verwalter einsetzen wird.

Manheim, 8. Nov. Auf dem hiesigen Viehbof entriß der 28 Jahre alte Schlosser August Erienne aus Waldhof dem Sohne des Viehhändlers Loeb die Affenmappe mit 20 700 M Inhalt. Er ergriff alsdann die Flucht, wurde aber verfolgt und auch erwischt. Als Abschlagszahlung wurde ihm von den Anwesenden eine ordentliche Tracht Prügel verabreicht.

Freiburg, 7. Nov. Kartoffeln. In Freiburg sind zurzeit fast keine Kartoffeln künstlich erhältlich. Und die Nachfrage ist größer als je, da viele Familien diesmal nicht in der Lage waren, sich mit Kartoffeln einzudecken.

Eichtetten b. Emmendingen, 8. Nov. Ein hiesiger Jahrgänger hat seinem Leben durch Vergiften ein Ende gemacht, weil er sich laut „Brüsgauer Nacht“ bei Ausübung seiner Praxis hatte ein Giftlebensverbrechen zuschreiben lassen.

Hullendorf, 8. Nov. In der benachbarten hohenzollernschen Gemeinde Lautenbronn brach am Sonntag, während nahezu alle Bewohner in der Kirche waren, im Hause der Witwe Braun Feuer aus. Mehrere Stück Vieh, Schweine, ein Dreschmaschine und die gesamte gedroschene Ernte wurde vernichtet.

Nielheim, 8. Nov. Gestern nachmittag entstand hier im Doppelwohn- und Wohngebäude des Landwirts Fetz Gruber und des Garrenwärters Josef Klaj infolge Warmlaufens eines Motors beim Dreschen Feuer. Die Flammen breiteten sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Anwesen. Die Krisfeuerwehr mit Unterstützung der Einwohnerwehr bemühte sich in angestrengter Tätigkeit des Feuers Herr zu werden. Die Rauchgasgebäude waren sehr gefährdet, da der herrschende Sturm die Funken weitlich trug. Auf dem Brandplatz waren die Kameraden von Pfaffenweiler, Rarsach, Rieddorf, Klengen, Lebräuden und Willingen bald erschienen. Außer dem Viehbestand konnte nichts gerettet werden. Beide Brandgeschädigten sind nur schlecht verfehrt. Es handelt sich um zwei arbeitsame, linderreiche Familien.

Küßheim b. Wertheim, 7. Nov. Das 2 1/2 jährige Kind des Josef Keller fiel am Samstag abend in einen Kessel kochenden Wassers und verbrühte sich so schwer, daß es kurz darauf seinen Belegungen erlag.

Lauterbach, 8. Nov. Nach dem Heidelberger Tagblatt gemeldeten zuverlässigen Mitteilungen hat das Vorgehen des hiesigen Finanzamts gegen die Steuerhinterzieher den Erfolg gehabt, daß bereits in 200 Fällen Strafverfahren eingeleitet worden sind. Bekanntlich hat auch das Finanzamt Wertheim erhebliche Steuerhinterziehungen aufgedeckt.

Neue Mitteilungen. In Oberwiesloch hat infolge Nahrungslage ein Korbmacher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. In Neuenburger macht sich der durch den Friedensvertrag erfolgte Abbruch Neuenburger vom Rhein sehr geltend. In das Brückenhaus, das Wohnhaus der früheren badischen Brückenbauern sind am 1. November zwei französische Brückenwärtersfamilien eingezogen. (Der Nationalität nach sind es freilich Eltsler.) Die Häuser können ihrem Gewerbe kaum mehr nachgehen, da die Grenzverhältnisse sehr heikel sind.

Großfeuer in Rohrbach bei Bretten

Rohrbach bei Bretten, 8. Nov. Zu dem von uns schon kurz gemeldeten Großfeuer, das am Sonntag abend hier ausbrach, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Dem Brand sind 6 Wohnhäuser, 7 Scheunen und verschiedene Nebengebäude zum Opfer gefallen. Das Feuer war am Sonntag abend 10 Uhr in dem Gebäude des Landwirts Martin Eichenhuth ausgebrochen, das bei dem heftigen Wind so rasch um sich griff, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Alle ihre Habe wurde fast verbrannt. Nur das Großvieh konnte aus dem schon brennenden Stalle herausgezogen werden. Mit großer Geschwindigkeit dehnte sich das Feuer auf die anliegenden Anwesen aus. Die Brandgeschädigten sind: Die Landwirte Martin Eichenhuth, Leiper, Karl Widenhäuser, Anton Kraus Witwe, Jakob Schwarzmaier, Rudolf Weiland, Otto Luz und Edwenswirt Josef Malerhöfer. Sie haben sämtliches Hab und Gut verloren. Die einseitige Feuerwehr wurde bei den sehr schwierigen Löscharbeiten von den Feuerwehren von Eppingen und einigen benachbarten Gemeinden unterstützt. Der Schaden ist noch nicht abgeschätzt, aber sehr groß.

Gegen die Ausländischen Auskäufer

Freiburg, 7. Nov. Den schweizerischen Auskäufern wird seit einiger Zeit von der Polizei scharf auf die Finger gesehen. Täglich werden bis zu einem Duzend dem Bezirksamt aus der Schweiz (meist aus Basel) Zugereiste vorgeführt, die keinen gültigen Reisepaß vorweisen können. Sie sind meist nur im Besitze des roten Ausweises für den kleinen Grenzverkehr, der natürlich in Freiburg keine ausreichende Legitimation ist. Jeder Betroffene hat eine Geldbuße zu hinterlegen, bei der die Valuta-Differenz gebührend berücksichtigt wird.

Kalkstoffs-Veranstaltung. Die Bedeutung der Stickstoffdünger im allgemeinen und unter ihnen des Kalkstickstoffs für die gesteigerte Erzeugung unserer heimischen Landwirtschaft steht außer Zweifel. Leider herrschen über die Erträge wie über die beste Art der Düngung mit Kalkstickstoff noch viel Unklarheit und Unkenntnis. Aus diesem Grunde ist für Württemberg, Baden, Hohenzollern und Rheinpfalz eine Kalkstickstoff-Vereinigung mit dem Sitz in Ulm a. D., Olgastr. 64, eingerichtet worden, die jedem Landwirt kostenlos jede gewünschte Auskunft schriftlich oder mündlich erteilt.

Kleine Nachrichten

Eßlingen (Württ.). Die Kriminalpolizei hat weit über 300 Eisenbahn Diebstähle, die zum Teil bis zum Jahre 1919 zurückgehen, aufgeklärt. Sie betrafen insgesamt 16 Personen, meist Güterbodenarbeiter in Eßlingen. Außerdem sind 2 Personen wegen Diebstahls in die Angelegenheit verwickelt.

Prozentpatriotismus und Hagenschieß

Die Wahlen zeigten, daß das badische Volk sich von den nationalistischen Gebärden der Rechtsparteien nicht irre machen läßt. Mit Recht! Denn immer wieder treten neue Beweise dafür auf, wie sehr der Radikalschwindel mit einer einträglichen Geschäftsmache Hand in Hand geht. Nun veröffentlicht „Die Weltbühne“ einen neuerlichen Beleg für die saubere Geschäftspolitik rechtsorientierter Herrenmenschen. Die bürgerlichen Parteien behaupten immer wieder, der Zusammenbruch des Hagenschießunternehmens habe gezeigt, wohin man mit der „Sozialisierung“ komme. Daß die ganze Geschichte nichts mit Sozialisierung zu tun habe — sie ist ja eine Idee des national-liberal-demokratischen Herrn Dietrich gewesen! — hat schon Genosse Maier im Landtag nachgewiesen, als er von sozialistischen „Missionarissen und bürgerlichen Episkopaten“ sprach. Daß es wirklich bürgerliche Episkopaten gewesen sind, die das Unternehmen ruiniert haben, wird jetzt aufs neue durch einen Aufsatz von Franz Reichwald in der genannten Wochenchrift „Die Weltbühne“ zu erweisen versucht.

In diesem Aufsatz werden die eigentlich handelnden Personen der Badischen Siedlungs- und Landbank als „durchweg Fergelause, ein verkommenes Kastlatter ausgenommen“, bezeichnet. Bereits in Metz haben sich die eigentlichen Bankrotteure während des Krieges kennen gelernt. „Bernhard Abele, Culsinipeltor aus dem Weidenburgischen und später Direktor der Badischen Siedlungs- und Landbank, sah während des Krieges in Metz als Oberleutnant und verlor die deutsche Armee mit Verdien, die ihm die Badische Landwirtschaftskammer lieferte. Das Ergebnis dieser angenehmen Geschäftsverbindung war jedenfalls ein Reichtum. Ein zweites Reichtum, das lebende und tote Inventar, das Betriebskapital für beide und die Siedlungsanlagen bei der Deutschen Baugesellschaft und bei der Süddeutschen Gußbau-Aktien-Gesellschaft Loesch in Karlsruhe hat ihm die Direktorstelle bei der Siedlungs- und Landbank eingebracht. Entsprechend der Zusammenfassung der badischen Regierung sollten im Aufsichtsrat wie in der Direktion der Bank Sozialdemokraten und Bürgerliche vertreten sein. Abele vertrat also das Bürgertum und das gemeinsam mit bürgerlichen Gewinnbegierigen, in so grundsätzlicher Weise, daß nach anderthalbjährigem Bestehen des — mit 5000 Sektar Wald und 8 Millionen Mark Anleihe wirtschaftenden — Unternehmens der ehemalige Arbeitsminister Brüder sagen konnte: „Nicht der Sozialismus war schuld an diesem Zusammenbruch, sondern eine räuberische Gier, die es verstand, echt kapitalistisch ein gutes Unternehmen zu sabotieren, auszurauben und zum Zusammenbruch zu bringen. Wir haben aus dem Fall die Lehre zu ziehen: nicht mit dem Geschick allein ist ein gutes Werk zu schaffen, sondern man muß Menschen dazu haben, die gemeinwirtschaftlich denken. Hätten wir die gehabt, hätte es keinen Zusammenbruch gegeben.“

Die zweite Hauptrolle spielte Hermann Sonnet in Heidelberg, der mit Abele in Metz bekannt geworden war und mit ihm in geschäftlicher Verbindung stand. Der Dritte im Bunde war Architekt Detert, der ebenfalls während des Krieges in Metz die Bekanntheit Abeles und Sonnets gemacht hatte. Ueber die Tätigkeit dieser Herrschaften lesen wir nun: „Der Raubzug auf die Siedlungsbank war planmäßig vorbereitet und großartig organisiert. Abele und Sonnet hatten die Führung; die anderen machten mit. Die nur mitmachenden, hielten sich die Sache auch nicht so schlimm vorge stellt, wie sie nachher wurde. Als Zeitgenossen glaubten sie allesamt, ihrer Geschäftsmoral nichts zu vergeben, wenn sie schoben, schmierien und geschmiert wurden. Und tatsächlich wäre auch in den meisten ähnlichen Fällen alles gut gegangen, und jeder den dem vierstättigen Kleeblatt hätte unbehelligt seine halbe Million im Trodenen haben können, wenn die Führer in ihrer Eier nach Geld nicht alle Vorkehrungen außer Acht gelassen hätten. So hat man die Kuh ununterbrochen und mit einer Festigkeit gemolken, daß das Tier kaum in den Stall eingestellt, vor Ertröpfung zusammenbrechen mußte. Die Methode, nach der gearbeitet wurde, ist sehr alt, also durchaus keine Revolutionserrungenschaft. Man beugnet ihr auf manchen unserer Werke, wo einflußreiche Beamte mit Lieferanten Unternehmern zusammen-

arbeiten. Sonnet war also Lieferant der Siedlungsbank um Abete der am Geschäft Beteiligten. Sonnet kaufte allerhand altes Zeug in Deutschland zusammen und lieferte es zu sehr gemäßigten Preisen an die Siedlungsbank, gleichgültig, ob es überhaupt oder in dieser Größe, Beschaffenheit und Anzahl die Siedlungsbank brauchen konnte; er war eben nicht nur Lieferant, sondern auch gleichzeitig technischer Berater, und als solcher riet er immer nur zu dem, was er gerade an der Hand hatte. Er lieferte Glas für 20000 Häuser, 20000 Sack Zement ultima Qualität und so viel Sprengstoff, daß man ganz Baden damit hätte ausrodern können, wobei allein drei Viertel Millionen in seine Taschen fielen; er baute eine Drahtseilbahn zum Transport der Baumstämme nach dem projektierten Sägewerk, wobei der Bürgermeister von Eßlingen die Interessen seiner Gemeinde in mehr als christlicher Weise vertrat; er gründete mit Degler, Abele und Detert unter juristischer Aufsicht des Dr. Buchegger die Deutsche Baugesellschaft, die das größte Sägewerk Badens und einen zwei Kilometer langen Bahnanfschluß mit Bahndamm und Brücke über die Eng, deren Eisenkonstruktion er selbst angeliefert hatte, zu bauen gehabt hätte, wenn die mildegebende Kuh nicht vorzeitig umgefallen wäre; er beteiligte sich in seinem und in Abeles Namen an der Gußbau-Aktien-Gesellschaft Loesch, die zu dem bereits angelieferten Glas die Häuser hätte gießen sollen, wenn... Wie man sieht: der starke Mann, nach dem die Deutschnationalen immer schreien, und, zumindestens als großzügiger Organisator, ein süddeutscher Sinnes.

Besondere Verdienste um die Firma Sonnet hat sich der deutschnationalen Landtagsabgeordnete Esharis Mager erworben. Dem Verdienst seine Krone — dabei könnte man es bewenden lassen, wenn Mager bei einem Lustschiffhallengeschäft Sonnets seinen Einfluß als Landtagsabgeordneter nur auf deutsche Behörden geltend gemacht hätte und damit nicht auch noch zu den Franzosen gelaufen wäre. Zugegeben, daß er als Vertreter einer Partei, die das nationale Füllen, Denken und Handeln in Erbpacht genommen hat, über jeden Verdacht erhaben ist; bleibt doch immer das schlechte Beispiel der Verhandlung mit den Franzosen bestehen, das verhängnisvoll auf diejenigen wirken muß, die zum Schaden des Reiches nur ihre Privatinteressen vertreten und die Franzosen dazu aufzufordern, die rasche Beseitigung aller Festungswerke und Luftschiffhallen zu fordern, damit den Unternehmern noch mehr lohnende Beschäftigung und wertvolles Abbruchmaterial zufällt.

Die Mäher der deutschen Gerechtigkeit mahlen außerordentlich langsam, zumal wenn deutschnationalen Korn zwischen die Mahlsteine gerät. Im August 1920 griff der Staatsanwalt in das Betriebe der Siedlungsbank ein und beschlagnahmte die Bankgelder Sonnets. Nun begann ein Kesseltreiben gegen die Sozialdemokraten, die am Zusammenbruch der Siedlungsbank schuld sein sollte. Alle Gerüchte, von denen die Ausbeutung des Betruges zu fürchten war, wurden von der erachtlichen Presse in der widerwärtigsten Weise verleumdet. Die Erbpächter der Vaterlandsliebe fielen dem Staatsanwalt in die Arme und erreichten für Sonnet die Freigabe der beschlagnahmten Bankgelder; die Untersuchung gegen Abele und Sonnet war am Einschleusen, und das vierstättige Kleeblatt fühlte sich in dem Glauben, alles würde auslaufen wie das Hornberger Schießen, wieder in Sicherheit. Die öffentliche Meinung war bemerken mit deutschnationalen Lügen und Beredungen geschwängert, daß sich die Ehrlichen als Lumpen, die Lumpen als Ehrenmänner vorkommen mußten. Das war die Atmosphäre unter der vorigen Reichsregierung. Seitdem die den Deutschnationalen Vorschub leistende Deutsche Volkspartei ausgeschlossen ist, scheint es besser werden zu wollen — der Staatsanwalt rührt sich wieder. Dies das badische Panama, die Geschichte der Badischen Siedlungs- und Landbank — die cloaque maxima in Rom war die reinste „Duckei“ dagegen. Hier haben Legenbrüder, die Rächer der Menschlichkeit, unter dem Schutze einer politischen Partei, die die Generalpacht auf die Vaterlandsliebe besitzt, ein Meisterstück geleistet. Es sinkt an der ganzen Weltgrenze im besetzten Gebiet, überall wo die Deutschnationalen ihre Geschäfte machen, nicht zuletzt bei den Reichsvermögens-Aemtern und -Stellen.“

Berlin. Ein auf der Zeche Emser-Lippe beschäftigter Schlosser erbielt, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ aus Bochum berichtet, aus Amerika die Mitteilung, daß ihm von dort eine Erbschaft in Höhe von 50 000 Dollars, nach dem gestrigen Kurs also nahezu 15 Millionen Mark zugefallen sei.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 9. November.

Geschichtskalender

9. Nov. 1918 Revolution in Berlin. Abdankung der Hohenzollern. Proklamierung der deutschen sozialistischen Republik. — 1918 Württemberg erklärt sich zur Republik, desgleichen Hessen.

Dieses-Impression

- Eintrittsgeld — Vorderbenzwanng —
- Barfamierte Luft —
- Hohe Kämpchen — Schummerlicht —
- Zigarettenrauch —
- Pinke Kellner — Clubgestühl —
- Wirrende Musik —
- Damengeiger — Tänzerin —
- Diamonddancer Chic —
- Seidenstrümpfe — Talmi-Genis —
- Polenlieber — Sekt —
- Eberwige — saurer Wein —
- Yimmig — Jagg — Konfekt —
- Ladenprinzen — Tischstep —
- Habe Vortragskunst —
- Dankenskrugler — Weiberfleisch —
- Süße Schnäpse — Brunn —
- Gelesenheit — Vornehmheit —
- Dannender Applaus —
- Kellnerrechnung — Unerhöht! —
- Psui Deiwel! — Maus!!! —

Ferdinand Nadinger

Stillelegung der Karlsruher Lokalbahn

Im letzten Stadtratbericht ist zu lesen: Die hohen Fehlbeträge, die die Karlsruher Lokalbahn dauernd aufweist, geben dem Stadtrat Veranlassung, eingehend darüber zu beraten, ob und welche Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaftlichkeit der Bahn unternommen werden können. Bis zum 1. April

1920 hat die Stadt zum Betriebe der Bahn Zuschüsse von insgesamt etwa 1 Mill. Mark geleistet; der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1920/21 belief sich auf 1 572 608 M und das laufende Wirtschaftsjahr wird voraussichtlich einen Zuschuß von etwa 3 Mill. Mark erfordern. Da die Bruttoeinnahmen in diesem Jahr nur etwas über 2 Mill. Mark ausmachen werden, so muß die Stadt mehr zuschießen, als sie überhaupt aus dem Bahnunternehmen einnimmt. Der Versuch, die finanziellen Verhältnisse der Lokalbahn dadurch günstig zu gestalten, daß ihr vom Reich, vom Staat und von den an ihr liegenden Gemeinden Zuschüsse verschafft werden, ist bisher gescheitert. Der Stadtrat ist sich darüber einig, daß der Bahn Eigentümlichkeiten zukommen, die ihre Wirtschaftlichkeit auch für die Zukunft derart beeinträchtigen werden, daß das Unternehmen wohl stets Zuschüsse erfordern wird. Eine Beseitigung dieser Fehlbeträge durch Tarifserhöhungen muß im Hinblick darauf, daß das Verkehrsgebiet der Bahn zugleich noch von der Reichseisenbahn (Stuttgart-Baden) durchzogen wird, als ausgeschlossen gelten. In seinen Erwägungen über die Behebung der Unwirtschaftlichkeit der Bahn glaubt der Stadtrat heute schon, daß der Weg dahin nur nach der Richtung einer Stilllegung des Verkehrs gesucht werden kann, wenn nicht doch noch von dritter Seite der Stadt eine kräftige finanzielle Hilfe für das Unternehmen dargeboten wird. Für eine Stilllegung kommt in erster Linie der r ö d l i c h e Teil der Bahn von Dagsfeld ab in Frage, weil hier die geringste Nachfrage nach der Bahn besteht und deswegen durch eine Stilllegung lebenswichtige Interessen nicht berührt werden. Eine endgültige Entscheidung des Stadtrats wird in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

Generalversammlung des Transportarbeiterverbandes (Verkehrsbund)

Am Samstag abend fand die vierteljährliche Generalversammlung des Transportarbeiterverbandes im Saale zum „Elefanten“ statt. Zum erstenmal wurde das Delegierten-System dabei in Anwendung gebracht. Die Delegierten, Sektionsleitungen usw. waren fast vollständig erschienen. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete Kollege Pöfner. Aus demselben war zu ersehen, daß im 3. Quartal 25 Lohnbewegungen infolge der ungeheuren Teuerung geführt werden mußten, in 8 Fällen mußte gestreikt werden, um den Tariflohn zu erhalten. An den Bewegungen waren 4 000 Personen beteiligt. Die Lohnbewegungen bei der Post wurden auf zentraler Basis erledigt, ebenso die Bewegungen der Straßenbahner und Sägewerkarbeiter. Alle Bewegungen wurden in einmütiger Weise und im besten Einvernehmen mit den einzelnen Sektionsleitungen durchgeführt. Die ungeheuren Preissteige-

Die Wehrerbfolgebaren werden auf das heutige In-

Bad. Landestheater. Die Woche vom 7. bis 13. November

Valuta-Bericht vom 8. November

Markkurs in der Schweiz ziffra 1.60 Gls. Auszahlung Gol-

Weiternachrichtendienst der Badischen Landes-

Die kleinen Druckstörungen am Ostrande des Hochdruck-

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 74, gef. 121; Rapp 261, gef. 11; Maxau 456,

Karlsruher Bürgerauskunftszug

Es waren zwar 9 Punkte, welche unter Stadiparlement

Mit dem Reiten dieses Gutes könne er keinen ersten Preis

Änderungen der Sitzungen der Häuserliste der Stadt

Stromversorgung von Maxau

Erhöhung der allgemeinen Kredite für die Erweiterung

Die Vorlagen Verkauf und Erwerb von Grundstücken, Ge-

Letzte Nachrichten

Die kommenden Reparationszahlungen

II. Berlin, 9. Nov. Im Reichstag teilte Finanzminister

Die oberösterreichische Arbeiterfrage

II. Breslau, 7. Nov. Am Sonntag fanden sich die

Ankunft der französischen Delegation

Eine Rede Briand's bei der Landung

II. Washington, 8. Nov. Die französische Woch-

Frankreich für seine Sicherheit fordert, noch einen Allianzvertrag.

Die Frage der Reichspräsidentenwahl

Berlin, 8. Nov. (Privattelegramm.) Die Entscheidung über

140 Milliarden Defizit in Oesterreich

II. Wien, 8. Nov. Der österreichische Finanzminister

Troški als Großindustrieller

II. Riga, 8. Nov. Aus Moskau wird gemeldet, daß

Revision des Versailler Vertrages?

II. Washington, 9. Nov. Die „New York World“ spricht

Aufbruch in der Ukraine

II. Kiew, 8. Nov. Die Moskauer „Iswestia“

Karls Ankunft in Konstantinopel

II. Konstantinopel, 9. Nov. Das englische Kriegsschiff

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 100. Frage 1. Ein Hauseigentümer ist nicht berech-

Der Gaspreis

ist mit Wirkung vom 1. November 1921. 38. vom Ge-

Baden-Baden.

Bekanntmachung und Einladung.

Städtische Schauspiele Baden-Baden.

Gastspiel der Tiroler Erbhöhne. Innsbruck.

Baubund-Möbel. Verkauf gegen Barzahlung. Verkauf gegen Teilzahlung. bei der gemeinnützigen Hausratsgesellschaft Badischer Baubund G.m.b.H.

Kleider, Schuhe. Wäsche, Möbel, kaufen Sie am billigsten im

Pelzwaren-Lager. aus eigener Werkstätte in größter Auswahl. Spezialität: Skunks

Pelzwaren-Hüte-Edirme. Verkauf zu billigen Preisen. Reparaturarbeiten u. Umbenennungen

Großstädter Arbeiter. für Maß und Konfektion per sofort gesucht.

Ia Dauerwäsche. kauft man am besten nur im ersten und einzigen Dauerwäsche-Spezial-Geschäft

Instanter Anzeiger. Ader-Verpackung. Die Stadtgemeinde Rastatt läßt am

Badisches Landestheater. Mittwoch, 9. Nov., 7 bis 11 1/2 Uhr.

Wanderwagen. Korbwaren aller Art.

Kostümröcke, Mk. 24.00 an. Plisseeröcke in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Schlafzimmer-Bilder. preiswert, Bilder für alle Räume.

Welt-Kino, Kaiserstr. 133
Mit Büchse u. Lasso
 6. und letzte Episode:
Glühende Rache
 EDDI POLO als Hal in der Hauptrolle.
 7. Erlebnis:
Nobody! Aus Nobodys Vergangenheit.
 Phantomas-Detektivschlager
Der Mann im Nebel
 4. Akte. 7043 4. Akte.

Rich. Kittel
 Uhrmacher-Meister
 Am Stadtpark 1, Hauptbahnhof
 Telefon 2540.
 Moderne
Zimmer-Uhren.
 Billigste Bezugsquelle.
 Größte Auswahl.
 Reparatur-Werkstätte.

Revolutionenfeier
 der Sozialdemokratischen Partei
 Heute Mittwoch, abend 8 Uhr im Konzerthaus
 Vortrag-Ordnung

1. Präfabrik und Juge (Orgel), Herr Anierer J. E. Bach
2. Festrede, Arbeitsminister Dr. Engler
3. Hymne an die Freiheit, Sängerbund „Vorwärts“ Ullmann Rheinberger
4. Abendfriede (Orgel), Herr Anierer
5. Rezitationen, Frau Margarete Bir
- a) Die Toten an die Lebenden, Juli 1848 Ferd. Freiligrath
- b) Bundeslied für den allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein, April 1864 Georg Herwegh
- c) Der Freiheitstag, 9. Nov. 1918 Hans Dobbertin
6. Wägenabend, Sängerbund „Vorwärts“ Ullmann
7. Grabe und Juge (Orgel), Herr Anierer J. E. Bach

Die freischütliche gesinnete Bevölkerung ist dazu freundlich eingeladen.
 Eintrittskarten à 2.50 M sind erhältlich in der Expedition des „Volksfreund“, Volkshausgebäude, Adlerstraße 16, und im Zigarrenhaus Töpfer. 7043

Siedelungs-Vereinigung im Gewann Weiserfeld.
 Freitag, 10. Nov., abend 7 1/2 Uhr im oberen Saal zum „Wilhelmsgarten“, Wilhelmstraße 14
Versammlung
 Erscheinen aller Gartenbesitzer im Weiserfeld dringend notwendig.
 7039 Die Kommission.

Wegen Geschäfts-Veränderung
 werden nach einer erstklassigen eiserne Schloßzimmer mit Spiegel u. Marmor sowie schwere Eß-Zimmer, 1 u. 2 St., Schränke, Einzelstühle sehr preiswert abgegeben
Kaiserstraße 69
 Eingang Waldhornstraße Krämer, 6/16

Christ. Fränkle, Goldschmied
 Karlsruhe, Kaiser-Passage 7 a. 7038

Tafeldecke
 Kaffe-, Teelöffel, Gold-, Silberwaren
 empfiehlt

Abhaltung der Frühjahrsmesse 1922.
 Am Samstag, den 12. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, werden auf dem hiesigen Marktplatz die Waagen, Zucker- und Verkaufsbuden, sowie die Verkaufsstellen für die Frühjahrsmesse 1922 bereitgestellt.
 Der Steigerungsbreis ist sofort nach erfolgtem Zuschlag im vollen Betrag zu entrichten.
 Zusammenkunft in der Messeleitung Nr. 2, Karlsruhe, den 7. November 1921. 2538
 Städt. Markt- und Messamt.

Auf Teilzahlung
 erhalten Sie
komplette Möbel-Einrichtungen
 und einzelne Möbel unter günstigen Zahlen abbezahlen von großer Auswahl bei reellster Bedienung und freier Verschickung. Annehmlichkeiten unter Nr. 6946 an das Volksfreundbüro erbeten.

Residenz-Lichtspiele
 Waldstr. 30 Teleph. 5111
 Ab heute Mittwoch, den 9. November bis einschließlich Freitag, den 11. Nov. Die berühmte
Weltmeisterschaft-Schwimmerin Annette Keilermann
 in der 7. Kapitel großen Filmlegende
Neptuns Tochter
 Prachtvolle Meeraufnahmen.
Collo-Vortrag
 von Fräulein Hertha Volmar. 7044
Die Kette der Schuld.
 Drama in 5 Akten spielt zum Teil im Hohegebirge.
Mester-Woche Nr. 44.

Kleinhändlerpreise für G. Milche und Obst.
 Für die Zeit vom 8. Nov. bis 15. Nov. 1921 gelten für das Stadtgebiet Karlsruhe folgende Richtpreise:

Gemüse:	Pfund	Mosenlohl	Pfund
Blumenlohl	bis 40	St. Käben o. Kraut	bis 50
Staublohl	bis 60	Boikraut	100
Staublohl	bis 100	Zellerie mit Kraut	bis 120
Staublohl ohne Kraut	bis 110	Spinat	bis 40
Staublohl	60-80	Somaten	bis 150
Staublohl	30-70	Wirsing	50
Staublohl	bis 120	Wirsing	bis 120
Staublohl	bis 90	Wirsing	bis 120
Staublohl	bis 50	Wirsing	bis 120
Staublohl	bis 30	Wirsing	bis 120
Staublohl	bis 20-40	Wirsing	bis 120
Staublohl	bis 30	Wirsing	bis 120

Gummiholen
 anfertigt ohne Nagel, Bohlen und Nieten 21/4 Zoll auswärts anliegende Arbeit wird in zwei Tagen zurückgeschickt.
 Schreinerarbeiten mit elektrischem Betrieb.
Waldhornstr. 36
 Ecke Waldhorn- und Nahrungstr. 36.

Der Grund der Bekanntmachung der Städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsorte einen von der Preisprüfungsstelle abgeordneten Preisauswähler wie an den Verkaufsorten und Warenbehältern ein Preischild anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar. Das Verühren des Obstes von Seiten der Käufer ist verboten.
 2539
 Karlsruhe, den 6. November 1921.

Webzieher, Hofen
 selbige und andere Arbeitshöfen, Feil- und blaue Feilen- und andere Feilen, Rindschädel, neue Wollschneidemaschine.
Gamajen
 preiswert abzugeben.
Meister (Laden)
 Wendelsdorfstr. 27

Der bekannt und beliebte Etagen-
Pelz-Verkauf
 I. Scherpp, Karl-Friedrichstr. 6 I. Trepp.
 gegenüber dem Schloss-Café-Marktplatz
 bringt wieder in **großer Auswahl**
gute, echte Leipziger Pelze.
 Moderne Formen - Keine minderwertige Massenware - Sehr billige Preise - Keine teure Ladenmiete

Kostüm-Bügle innen
 und
Lehrmädchen
 finden sofort Beschäftigung.
Färberei D. Casch
 Sophienstraße 28.

Schirmfabrik 6839
W. Kretschmar Nachf.
 Telefon 5476 Karlsruhe Kaiserstr. 82 a
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
Kerren- und Damen-Regenschirmen u. Spazierstöcken
 überziehen sowie Schirmreparaturen in fachmännischer Ausführung schnell u. billig.

Braver Junge
 als Preisrichter
 sofort gesucht.
 H. Ca. mer, Schützen-
 straße 53

Tüchtige, ältere, ledige
Schreiner
 für Qualitätsarbeiten auf Dauerstellung (Wohnzweck) gesucht.
 Südd. Holzmanufaktur
 G. m. b. H.,
 Ludwigsburg, Seef. 37.

Färbe zu Hause
 nur mit
Heitmann's Farben
 Marke „Fuchskopf im Stern“
Einfach-Praktisch-Billig!
 Erhältlich in Drogenhandlungen und einschl. Geschäften 6538

Schuhmacher
 tüchtig, für alle vorkommenden Arbeiten sofort gesucht. Dauerstellung.
 Fritz Wolf 7019
 Karlsruhe-Faxlanden
 Kaiserstraße 10.

Enttaufen
 dunkler Volkshaus auf d. Namen „Flora“ lösend. Abzugelassen oder Veranlassung geg. Bestätigung.
 Mühlentstr. 23 part.

Ihr Kind ist hochehrfurcht
 über eine Perücke aus echt. Haar die beliebig gekämmt u. frisirt werden kann. Anfertigung auch aus mitgebrauchtem Haar.
Puppen-Reparaturen
 bringen Sie am besten sofort.
Frida Schmidt
 Karlsruhe 6776
 Herrenstrasse Nr. 19 bei der Uhr.

Buchenes Brennholz
 erstklassiges, Kurzgefäht, per Ztr. 17.- bei Abholung, u. lange Vorrat. Bei Abnahme von mindestens 10 Ztr. auf Wunsch Zufuhr innerhalb der Stadt, per Ztr. 1.- u. 1.10. Bezahlung bei Abholung bzw. vor 3 Uhr. Abgabe täglich von 9-11 und 3-4 Uhr (außer Sonntag nachmittags).
 Bad. Landw. Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H.
 Lauererstraße 3.

Färberei und chem. Wäscherei
J. Firnrohr
 am Kaiserstr. 28 Keine Filiale.

Tüchtiger Polierer
 für Messingbleche zu umgehendem Eintritt gesucht
Karlstr. Kunst- u. Werkschmied
 C. F. Otto Müller, Karlsruhe
 Kaiserstraße 138 7024

Gänselebern
 werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
G. Meib, geb. Ehrmer
 Erdbrunnstr. 21, 2. St.

Zentralverband der Angestellten.
 Ortsgruppe Karlsruhe.
 Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 18.

Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation ist am Montag mittag unser liebes Mitglied
Wilibald Krahl
 unerwartet rasch gestorben. Die Beerdigung in dem Bahngelände am 11. November 1921 um 10 Uhr nachmittags. Angehörige u. Bekannte sind herzlich eingeladen. An der Beerdigung bitten wir unsere Mitglieder, sich zahlreich zu beteiligen.
 7046 Die Ortsleitung.

Gänselebern
 werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
K. Meib, geb. Ehrmer
 Erdbrunnstr. 21, 2. St.

Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Gänselebern
 werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
K. Meib, geb. Ehrmer
 Erdbrunnstr. 21, 2. St.

Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Kleider, Schuhe, Wäsche etc. kauft stets zu höchsten Preisen.
S. Angelrad, Tel. 3980
 Schwanenstraße 32, 11.

Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Kleider, Schuhe, Wäsche etc. kauft stets zu höchsten Preisen.
S. Angelrad, Tel. 3980
 Schwanenstraße 32, 11.

Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Kleider, Schuhe, Wäsche etc. kauft stets zu höchsten Preisen.
S. Angelrad, Tel. 3980
 Schwanenstraße 32, 11.

Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Sinnverbund Vorwärts Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Sinnverbund Vorwärts Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Sinnverbund Vorwärts Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Sinnverbund Vorwärts Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Sinnverbund Vorwärts Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Sinnverbund Vorwärts Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 An den Folgen einer Operation verstorben ist
Wilibald Krahl
 an den Folgen einer Operation verstorben ist.
 Seine Beerdigung findet heute 1/4 Uhr statt. Wir bitten um zahlreich Beteiligung der Säger, insbesondere der Gruppe I.
 7046

Nr. 2
 Revol
 Gemein
 Revolution
 umkehr
 der Sturz
 die wirt
 Revolution
 10 Stunden
 Zwangs
 sie nicht
 Wir
 läßt uns
 des endg
 Bemüht
 schenkt
 mielen, d
 nützt, d
 mielen d
 sich jedo
 wittern.
 Die
 den Anfa
 schwach
 die ihn
 zur An
 richtstun
 eingetret
 Recht, die
 folgt zu
 so man
 auf Erho
 in weig
 lerschäft
 daß un
 verloren
 geöffnet,
 Mächtig
 den An
 wichtig
 Es
 wie früh
 sen, daß
 um den
 wenig u
 nes Sta
 Der
 Unk
 füber?
 meint, u
 nicht tag
 ren Bed
 gewach
 Aber be
 politisch
 für
 daß ein
 len Erf
 Schöhl
 nach zu
 Der
 jugend
 die groß
 fünf J
 spornun
 muß er
 über ih
 herbeif
 geimn
 wußt!